

# Humanitäre Hilfe im Rahmen von **COVID-19**

## KERNFORDERUNGEN der Diakonie Katastrophenhilfe

### Aktuelle Lage

- Die weltweite Verbreitung von COVID-19 hat bereits jetzt und in unabsehbarer Zukunft große Auswirkungen auf Menschen, Gemeinden und Systeme. Die Auswirkungen werden von Menschen und Gemeinden, die in fragilen oder dysfunktionalen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Systemen leben, noch stärker zu spüren sein. Menschen in Konfliktgebieten und in Regionen, die anfällig für Naturkatastrophen sind, oder sich in Flüchtlingslagern und überfüllten städtischen Siedlungen befinden, müssen jetzt mit einer immensen „doppelten Verwundbarkeit“ leben.
- Weitreichende medizinische Folgen sind in den meisten unserer Partnerländer noch nicht eingetreten – die Erfahrung lehrt uns jedoch, dass sie wahrscheinlich erheblich sein werden. Die Auswirkungen der COVID-19-Krise sind bereits in den meisten Partnerländern sozial und wirtschaftlich stark spürbar. Eingeschränkte Bewegungsfreiheit, die Schließung von Betrieben und Dienstleistungen und andere von den zuständigen Behörden beschlossene Regelungen haben das „normale Leben“ zum Erliegen gebracht und damit die Existenzgrundlage, den Zugang zu Gesundheitsversorgung und Bildung sowie wichtige Aktivitäten im sozialen Bereich unterbrochen.
- Die gegenwärtige Situation ist auch eine Herausforderung für uns und unsere Partner, die humanitäre Hilfe leisten. Wir alle müssen Antworten auf sehr dringende Fragen finden, wie z.B. wie können wir die Sicherheit und den Schutz unserer Kollegen gewährleisten? Welche unserer Aktivitäten können fortgesetzt werden? Wie stellen wir die Koordination, Planung und Überwachung sicher? Wie reagieren wir sowohl auf die Erwartungen der Gemeinden, die wir unterstützen, als auch der Geber, die uns unterstützen? Wie reagieren wir auf die Rechenschaftspflicht, die wir gegenüber den Gemeinden und der Geber haben?

### Forderungen

#### **Die Diakonie Katastrophenhilfe fordert in der aktuellen Situation, dass...**

- Akteure, die Maßnahmen und Aktivitäten im Rahmen von COVID-19 bereitstellen und koordinieren, alle relevanten Entscheidungen und Maßnahmen menschenwürdig, verantwortungsbewusst und zeitnah treffen. Dabei ist darauf zu achten, dass die einschlägigen Gesetze, einschließlich Menschenrechte und Humanitäres Völkerrecht, in vollem Umfang eingehalten werden. Dazu gehört auch die Beibehaltung der Möglichkeit für Menschen, Grenzen zu überqueren, um Zuflucht und Asyl zu suchen;
- alle Akteure, die humanitäre Hilfe und humanitären Schutz fördern, bereitstellen und koordinieren, im Sinne der humanitären Grundsätze handeln, den Zugang zu Einrichtungen und Dienstleistungen ohne Diskriminierung ermöglichen und sich nachdrücklich gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung einsetzen;
- alle Akteure, die humanitäre Hilfe und den humanitären Schutz fördern, bereitstellen und koordinieren, das wichtige Potential und die Funktion der Gemeinden und der lokalen Zivilgesellschaft bei der Reaktion auf die Krise voll ausschöpfen;
- alle Akteure, die die Bereitstellung und Koordinierung humanitärer Hilfe und humanitären Schutzes ermöglichen, den wichtigen Beitrag zu berücksichtigen, den Glaube, die Glaubensorganisationen und Geistliche leisten könnten. Dies gilt insbesondere für Prävention und die sozialen Anstrengungen, die zur Bewältigung der COVID-19-Krise erforderlich sind. Die Ebola-Krise in Westafrika hat gezeigt, welchen immensen Beitrag diese Akteure zu einer wirksamen, menschenzentrierten und menschenwürdigen Reaktion leisten können;
- die Regierungen und andere Behörden den freien Zugang und die Bewegungsfreiheit für wichtiges humanitäres Personal, Material und Güter ermöglichen, um die entsprechenden humanitären Hilfsmaßnahmen durchführen und koordinieren zu können;
- alle internationalen humanitären Organisationen einen ehrlichen Dialog mit ihren Partnern vor Ort über die Kontinuität der Arbeit und die Flexibilität der derzeitigen Durchführungsvereinbarungen führen;
- die Geber nicht einfach bestehende Mittel umschichten, sondern dringend zusätzliche, neue Mittel für die neuen und bestehenden Finanzierungsinstrumente bereitstellen, um bestehende Projekte und Programme COVID-19

anforderungsgerecht zu gestalten, das Risikomanagement für Durchführungsorganisationen zu verbessern und gezielt zusätzliche humanitäre Hilfe und Schutz bereitzustellen;

- die Geber ein Höchstmaß an Flexibilität in Bezug auf die Finanzierung zeigen, die für bestehende und künftige Programme und Projekte in dieser Situation relevant sind, einschließlich bei sog. Pooled Funds. Die Geber sollten auf allen Ebenen im Rahmen eines ehrlichen Risikomanagements prüfen, welche bestehenden Regelungen geändert oder vorübergehend ausgesetzt werden müssen. Nur so kann auf die dringenden Bedürfnisse der betroffenen Menschen und der humanitären Akteure, insbesondere der lokalen Einsatzkräfte, reagiert werden;
- das Auswärtige Amt mindestens 20 Prozent seiner Mittel direkt an seine NRO-Partner weiterleitet, die bereits über ein gut etabliertes und funktionierendes Netzwerk und Partnerschaften mit lokalen zivilgesellschaftlichen Akteuren und Gemeinden verfügen;
- OCHA die Verfahren für die CBPF überprüfen lassen, um die Finanzierung flexibler zu gestalten und den Zugang zu lokalen Akteuren zu verbessern. Dazu gehören eine Flexibilität von mindestens 30 Prozent zwischen den Haushaltlinien und eine klare Präferenz bei Finanzierungsentscheidungen für Konsortien und Partnerschaftsansätze, die kleinere lokale und nationale NGOs (LNNGOs) in die Gestaltung und Durchführung von Hilfsmaßnahmen einbinden;
- die Mitgliedstaaten der EU ihrer Verantwortung voll und ganz gerecht werden. Sie sollen den bestehenden Bedarf an Hilfe und Schutz für Flüchtlinge und Migranten in Europa decken und sich zum Schutz, den Menschenrechten und der globalen Lastenverteilung bekennen, wie sie im Globalen Flüchtlingspakt und im Globalen Migrationspakt festgeschrieben sind.

#### **Beispiele für die humanitäre Reaktion der Diakonie Katastrophenhilfe und ihrer Partner im Rahmen des Ausbruchs von COVID-19**

- In der **Demokratischen Republik Kongo** führt die Diakonie Katastrophenhilfe Hygiene- und Präventionsmaßnahmen für COVID-19 durch. In Nord-Kivu werden Radio- und Fernsehspots eingesetzt, um die Menschen über politische Rechte aufzuklären, und zwar mittels Plakaten und sozialen Medien über gute Hygienepraktiken. Gesundheitseinrichtungen werden mit Desinfektionsmaterial versorgt. Dazu gehört Schutzkleidung wie Mund-, Nasen- und Augenschutz für das Gesundheitspersonal, aber auch Desinfektionsmittel, Reinigungshandschuhe, Seife und Chlor für die tägliche Reinigung.
- Regelmäßige Hygiene zur Verhinderung von COVID-19 ist für viele Gemeinden in **Haiti** schwierig, da der Zugang zu sicherem Wasser in abgelegenen Gemeinden eine Herausforderung darstellt. Gemeinsam mit der Partnerorganisation GADEL stattet die Diakonie Katastrophenhilfe Häuser in der Gemeinde Baudin mit Wassertanks aus, die jeweils 1.500 Liter fassen. Die Tanks versorgen die Familien mit sauberem Trinkwasser und geben ihnen die Möglichkeit, Hygienemaßnahmen zu ergreifen, um sie vor dem Coronavirus zu schützen. Weitere erzieherische und präventive Maßnahmen sind in Vorbereitung.

#### **Kontakte**

- Thomas Beckmann, Diakonie Katastrophenhilfe Pressereferent, Berlin, [thomas.beckmann@diakonie-katastrophenhilfe.de](mailto:thomas.beckmann@diakonie-katastrophenhilfe.de)
- Christian Huber, Diakonie Katastrophenhilfe Grundsatzreferent Humanitäre Hilfe, Berlin, [christian.huber@diakonie-katastrophenhilfe.de](mailto:christian.huber@diakonie-katastrophenhilfe.de)
- Michael Hansmann, Diakonie Katastrophenhilfe EU Repräsentant, Brüssel, [michael.hansmann@diakonie-katastrophenhilfe.de](mailto:michael.hansmann@diakonie-katastrophenhilfe.de)